

Bezugspreis: Vierteljahr 12,50 M., monatlich 4,50 M. ...

Anzeigenpreis: Die einfachsten Kompositionen ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Donnerstag, den 29. Januar 1920.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Ein neues Eisenbahnunglück.

Eine bequeme Sozialisierung.

Nachdem die Aktiengesellschaft für Anilin-fabrikation ...

Vor dem Kriege hatte die deutsche Rohfilmproduktion ...

Während des Abchlusses der Mittelmächte vom Weltmarkt ...

Die Agfa ist also noch auf lange Zeit ihres Monopols ...

Hier sollte unseres Erachtens im Interesse der Gesamtheit ...

Wenn irgend ein Betrieb für die Sozialisierung reif ist ...

Wieder auf der Schneidemühl-Strecke.

Ein neues Eisenbahnunglück, das auch wieder eine Anzahl Opfer ...

Amlich wird darüber folgendes gemeldet: In der vergangenen Nacht ...

Von anderer Seite wird zu dem Unglück gemeldet:

Der nach Konig bestimmte Militärzug, der einen Transport von zurückkehrenden ...

Der Zusammenstoß erfolgte mit so großer Gewalt, daß die Lokomotive ...

Teuerungszulage in Oberschlesiens Industrie.

In Uebereinstimmung mit den Vertretern der Arbeitnehmer haben die Vertreter ...

Zum Ausgleich der regierungsseitig festgesetzten Brot- und Kartoffelpreise ...

Für jede verheiratete Schicht ist jeden Arbeitnehmer 40 Pfennig, für die Ehefrau ...

auch die gesamte Filmindustrie mit einem Schlage abhängig sein von der Macht ...

Es würde weiter möglich sein, unnötigen Verteuerungen einen Riegel vorzuschieben ...

vorzugt werden, die einwandfreie Jugendfilme herstellen wollen ...

Wenn also irgendwo, dann kann auf diesem Gebiet der Regierung zugerufen werden ...

Schließlich sollte man daran nicht vorbeigehen, daß die allgewaltige Großindustrie ...

Zwar ist auch die deutsche Regierung durch Kapital aus Kriegzeiten her ...

Deshalb muß sie die Hand auf den Rohfilm legen. Die Fabrik der Agfa ...

Der Mangel an Betriebsgerät.

Auf der Hauptversammlung des alten Bergarbeiterverbandes in Bochum ...

Aus dem Mangel an Betriebsmaterialien im Bergbau ein Geheimnis zu machen ...

Es soll keineswegs bestritten werden, daß manche Betriebsgeräte schon während des Krieges schwer zu beschaffen waren ...

Alldeutsche Attentatsverherrlichung.

Die alldeutsche Presse fabelt noch immer von dem „Münchener Attentat“ ...



„meine Zeitung“ dem Prozeß gegen den Grafen Arco willkür. Sie schreibt:

Diese zwei Verordnungen haben erschütternd und erbebend zugleich gewirkt wie lange kein Ereignis mehr. Wir möchten hoffen, daß ein reinigender Luftstrom von oben aus durch unser Volk gehen und die verderblichen Plagen, die unsere ganze politische, wirtschaftliche und moralische Atmosphäre durchdringen, hinwegfegen könnte. Es war eine nationale Katastrophe, ein vaterländischer Gottesdienst, der alle Herzen, welche der heilige Nationalismus noch nicht völlig verdrängt hat, um so mächtiger ergriß und bis ins Innerste aufrüttelte, als man das Wort Vaterland in diesem tiefergefunnenen deutschen Volke schon noch nicht mehr laut ausprechen durfte, ohne verachtet und verächtlich zu werden, und nationale Bestimmung zu jenen verwerflichen Taten gleichgültig wurde, weil ein nationales Verbrechen, ein Verbrechen zum deutschen Volkstum, die Gefühle jener Ausländer, die ihrer emotionalen Bestimmung sich rühmen, und die nationalen Gefühle unserer Gegner vorleben konnte. Es war eine ganz seltene Erscheinung in dieser zum wilden, holländischen Egoismus entarteten Zeit: ein Mann, der frei von jedem persönlichen Eigennutz, für ein Ideal, ein hohes reines Gebot stand, und entschlossenem Herzen sein Leben hinwarf, nicht einmal nur, sondern wiederholt, nicht als nur in einer einzigen heißen Auswaschung, im Affekt, nein mit voller Ueberlegung und aus innerer Ueberzeugung, immer nur von der einen hohen Triebfeder, der Liebe zum Vaterlande, getrieben; ein Mann, der so handeln muß und nicht anders handeln kann, weil er noch — der heutigen Generation eine fast unbekannte Sache — Grundzüge hat und glaubt, nach diesen Grundzügen sein Handeln einrichten zu müssen; ein Mann, der dem Tode sonder Furcht und Zagen ins Auge sah, wenn die sittliche Pflicht ihm gebot, sein Leben für Vaterland aufs Spiel zu setzen; ein Jüngling noch dem Alter nach, aber ein erwachter, gereifter Mann in seinem Denken, Fühlen und Handeln, eine kleine, unansehnliche Gestalt mit einer großen Seele voll hohen Fluges und edler Bestimmung, ein Held vom Scheitel bis zur Sohle. Männer von dieser Sorte waren es, die 1914 in klarem Bewußtsein in die Schlacht sich stürzten, vaterländische Lieder auf den totgeworbenen Lippen, und solche Männer, fähig des Opfertodes, furchlos gegen alles Feindliche und mit warmem Herzen für den Freund und Volksgenossen, muß die deutsche Nation tausendfach wiedergebären, wenn die furchtbare leibliche und geistige Not unserer Tage derart von ihr gemindert werden soll.

Diese Ausführungen stehen nicht vereinzelt da, sondern so ist hundertfach in der alldeutschen Presse Graf Arco als leuchtendes Beispiel hingestellt worden. Wie steht da geschrieben: „Solche Männer muß die deutsche Nation tausendfach wiedergebären.“ Und man wolle die Leute, die dies eben gesagt haben, bereits für die erste Wiedergeburt die Verantwortung ablehnen!

Die alldeutsche Presse wagt sich seit dem 26. Januar, an dem die Schiffe gegen Erzberger fielen, gegen die Wahrheit, daß die von ihr betriebene monatelange niedrige persönliche Hetze den Arm des jungen Hühners erhoben und die Waffe zur Entladung gebracht habe. Nun das Ziel erreicht, nun das Opfer gefolgt, will von dieser verlogenen Presse niemand der wahre Schuldige gewesen sein.

In dem Chor der Dagner marschiert die scharfmoche-rische „Post“ in erster Reihe. Sie weiß sich plötzlich frei von aller Schuld. Sie hat beileibe kein Wort geschrieben, das auf eine Beileidigung Erzbergers gedeutet werden könnte. Aber die „Post“ schlägt sich selbst. Politik und Journalistik haben bei ihr nicht in drastischer Verbindung. Nachdem unter dem Hohl der Hühnerschlügel Schiffe im politischen Teil das Weite umgeschlagen, arbeitete man unter dem Strich noch nach der alten Weisung weiter. Das Feuilleton brachte daher im letzten Abendblatt Bilder aus Ostfriesland. Auch diese müssen dazu herhalten, um gegen Erzberger persönlich zu gehen. Der Verfasser läßt einen Bomer auftreten und legt ihm folgende sanfte Mahnung in den Mund: „Diese Erzberger, die sitzen sind jetzt noch in Gram um Bomer ein!“ „Woh! bin still, ich weest nich!“

### Die klassische Landschaft.

Im dritten Geschloß der Nationalgalerie — im „Cornelius-Saal“ — ist eine Ausstellung von deutschen Landschaftsbildern aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eröffnet worden. Es sind Dokumente einer Kunst, an der das Publikum unserer Tage nicht achtlos vorübergeht, weil sie den Anschauungen und Ansprüchen der Gegenwart widerspricht. Trotzdem verlagert sie über eine Fülle von unergänzlichen altdeutschen Werken, deren Genauigkeit der künstlerisch empfindliche nicht entgehen lassen sollte.

Wir sind heute daran gewöhnt, auch im Landschaftsbilde vornehmlich den Augenblickseindruck auf uns wirken zu lassen und das Ganze als eine von Luft und Licht umflossene Einheit zu sehen. Die Künstler jener älteren Generation empfanden anders. Sie ließen Einzelheiten der Landschaft auf sich wirken, verarbeiteten die Eindrücke in ihrer Phantasie und schufen aus diesen ungeschulten Bestandteilen neue Bilder zusammen, die es in Wirklichkeit vielleicht nicht gab, die aber doch als Niederschlag von Ausdruck von Eindrücken und Gefühlen ein hartes inneres Leben und in diesem Sinn auch Naturwahrheit besaßen. Da die Linien und Farben dieser Gemälde nicht das Zufällige und Vergängliche der Landschaft selbst widerspiegeln, sondern Kleben und allgemein gültige Formen zu gestalten suchen, so nennt man die Richtung „klassische“ Landschaftsmalerei.

Ihr Begründer war Joseph Anton Koch (1768—1809). Ihn leitet der gelehrte Vertreter Johann Christian Reinhart (1761—1847). Beide haben die wichtigsten Schaffensjahre in Rom zugebracht, wo sie in den Werken der großen Renaissance-meister Meisterwerke fanden und in den alten Ansichten der römischen Landschaft ihre Schönheitsideale verwirklicht haben. Noch lernen wir in seiner „Liberalelandschaft“ als einem Meister des Eindrucksbildes kennen, der mit einer Art sanftem Pathos gebänderte Leidenschaft in harten Linien und fest abgesetzten Farbenscheiden zu gestalten weiß. In seinem Werke wird die damals übliche Art der Komposition besonders deutlich. Während die modernen Landschaftsmaler in allmählicher und fast unmerklicher Abwärtung der Formenscheu den Blick des Betrachters in die Tiefe des Bildes führen, heulen Koch und seine Zeitgenossen die Landschaften in einer Reihe hintereinander liegender, deutlich umgrenzter Staffeln auf. Die Kunst Reinharts zeigt in allem Wesentlichen dieselben Wege wie die Kochs. Die hellen Farbe und die klare Lösung der hier ausgehenden Gemälde erklärt sich daraus, daß diese Arbeiten als Wandmalerei für einen römischen Palast bestimmt waren und sich daher in ihren Farben dem Gesamteindruck eines bestimmten Raumes anschließen und unterstützen mußten. — In ihrer weiteren Entwicklung nahm die klassische Landschaftsmalerei immer mehr stöbernde Anschauungen in sich auf. Sie führte über Franz Dreber, den Freund Boehlens, mit ihren Ausläufern bis nahe an die Gegenwart heran und hatte in Emil Hugo (1840—1909), dem Vater des Schwarzwaldes, ihren letzten Vertreter.

Als einen Nebenprodukt der klassischen Landschaftsmalerei kann man jene Richtung anerkennen, die in unserer Ausstellung durch die

„Der Keil muß weg!“  
Der Keil muß weg! Nun ist er „weg“. Hoffentlich nicht für die Dauer.

Aber die Deutschnationalen haben keinen Teil an dem Attentat, nicht einmal einen intellektuellen. Sie beten mit aller Kraft und Jubelstür für seine Gelingen . . .

### Eine deutliche Antwort.

Unter der Ueberschrift „Diktatorische Länge“ hatte die „Deutsche Tageszeitung“ heftige Angriffe gegen den Chef der Medienburgischen Sicherheitspolizei, Major Lange, gerichtet, der ihr ein Dorn im Auge ist, weil er von der Republik nicht nur wie ihre Anhänger Geld nimmt, sondern ihr auch mit dem Herzen ergeben ist. Major Lange wurde beschuldigt, einen Hauptmann ohne Grund nur wegen seiner feierlichen Gesinnung entlassen zu haben. Darauf hat Major Lange der „Deutschen Tageszeitung“ folgende Entgegnung geschickt:

Chef des Sicherheitswesens  
für  
Medienburg-Schweinitz.  
Schweinitz, 26. Januar 1920.  
Sie haben sich in Ihrer Abendausgabe vom 23. 1. 20 mit meiner Person beschäftigt.  
Hierzu habe ich folgendes zu bemerken:  
Es ist un wahr, daß mit die Offiziere ein Dorn im Auge sind.

Ein Dorn im Auge sind mir nur diejenigen Offiziere, die, wie Ihr Graf Reventlow, sich feige in der Heimat herumdrücken, während das Vaterland in Not war.  
Es ist un wahr, daß Hauptmann Schläter ohne jede Angabe von Gründen gefeuert worden ist. Die Kündigung erfolgte wegen Ungeeignetheit für den Dienst in der Sicherheitspolizei. Ich bin dabei genau nach den Bestimmungen verfahren, die Hauptmann Schläter durch Unterschrift unter seinem Verpflichtungschein anerkannt und denen er sich damit unterworfen hat.  
Ob die „Deutsche Tageszeitung“ das ihren Lesern zur Kenntnis geben wird?

### „Freiheit“-Ersatz.

Die „Berliner Volkszeitung“ ist offenbar von dem Geistesfall, ihrer zum großen Teil unabhängigen Verlagschaft einen vollen Erfolg für die verbotene „Freiheit“ zu geben, indem sie deren unsaubere Kampfmethoden gegen die Sozialdemokratie getreulich nachahmt. In großer Aufmachung brachte sie ihre Korruptionsbeschuldigungen gegen die deutsche und holländische Partei, das Schreiben Davidsohns und noch einiges aus eigenem dazu. Dagegen wagt sie nicht, die Telegramme des holländischen Genossen Matthysen, durch die der ganze Schwindel überlegt wird, ihren Lesern zur Kenntnis zu bringen. Auf das erste Telegramm antwortete sie mit ein paar bösen Verlegenheitsgestammel und einer niedrigen Verdächtigung des hochangesehenen holländischen Parteigenossen. Sie tröstete sich damit, daß die Rhode, Finnen und Polak sich noch selber drehen würden. Nun liegen in dem zweiten Telegramm Matthysens die genauen Anschuldigungen der drei holländischen Genossen vor, und die „Volkszeitung“ wird selber nicht glauben, daß diese drei ihr etwas anderes sagen werden, als sie Matthysen zur Information des „Vorwärts“ auf den Weg gaben. Aber nun schweigt sie gänzlich.

Eogar aus der Erklärung von Luise Kautsky in Nr. 20 sucht die „Berliner Volkszeitung“ Honig zu saugen, der man die Verlegenheit auf hundert Meter ansieht. Wir wissen nicht, ob die „Berliner Volkszeitung“ und dadurch zwingen will, diese Verlegenheit auszunutzen und etwas näher gewisse Details der Erklärung zu beleuchten, wobei es uns an Stoff nicht fehlen würde. Aber die Argumente von genossenen Prähkads, geschmuggelten Kamferkoffern und persönlich gemachten Photographien gehören zum geistigen Arsenal unserer Gegner; wir werden davon keinen Gebrauch machen, wenn wir auch prinzipiell der Ansicht wären, daß die philiströse Scheinheiligkeit der Louise Kautsky, Eichhorn und anderer unabhängiger Größen an sich einen Denkzettel verdiene, die zwar gern Gefälligkeitswörter über den Beute entgegennehmen, aber sich an nichts mehr erinnern wollen, wenn gegen den bisherigen Gewinner

ein öffentlicher Angriff erfolgt. Diese Moralität eines auf seine Reputation bedachten Spießbürgers aus Nechwinkel können wir ihnen „revolutionären“ Inhabern.

### Baltische Kaisergeburtstagsfeiern.

Von den in deutschen Truppenlagern untergebrachten ehemaligen baltischen Truppen sind am 27. Januar demonstrative Kaisergeburtstagsfeiern abgehalten worden. So meldet die „Deutsche Zeitung“ mit großer Freude:

Der 27. Januar im Munsterlager. Hier wurde vorgestern, dem Vorabend des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, von einem Teil der aus dem Baltikum zurückgekehrten Truppen ein Festgelag durch das Truppenlager und den Ort Munster veranstaltet. Von einem Offizier wurde am Abende ein feierliches Gedicht vorgelesen, und sowohl die Truppen als auch die zahlreich versammelten Bürger stimmten freudig in das Hoch auf das deutsche Vaterland ein. Unter den Klängen des „Hell Dir im Siegertranz“ zog die Truppe mit musikalischer Begleitung wieder ins Lager zurück.

Ferner liegt und vor ein Abteilungsbevollmächtigter der Eisenbahn in Köln, in dem für den 27. Januar u. a. angesetzt ist, daß sämtliche Angehörige der Abteilung während des Tages die Straße nur im Stahlhelm betreten dürfen. Auf 11.45 Uhr ist Antritt sämtlicher Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in bester Uniform angeordnet. In den Quartieren dürfen nur die allernötigsten Posten zurückgelassen werden, der Abmarsch erfolgt unter Musik. Für die sämtlichen Offiziere der Abteilung ist auf abends 8 Uhr ein Essen im Kaffeehaus angeordnet.

Es sind übrigens nicht nur Baltikumstruppen gewesen, die dem 27. Januar demonstrativ feierten, sondern auch Reichswehr. In der Garnison Potsdam war durch Tagesbefehl für den 27. Januar Sonntagsdienst angeordnet worden. Auf dem Kasernehof der G. J. R. wurde „Hell Dir im Siegertranz“ gespielt. Am Abend fand in der Garnisonkirche ein Festgottesdienst statt, wobei der satism belannte „Hofprediger“ (ohne Hof) Dr. Vogel die Festpredigt hielt. Die Reichswehr nahm in „Friedenshymne“ teil. Seiner Predigt hatte Herr Dr. Vogel den Text zugrunde gelegt: „Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin“, und er richtete herbeergreifende Worte an die leeren Kaiserstühle.

Das monarchistische Treiben der Baltikumtruppen macht sich nicht nur zu Kaisers Geburtstag bemerkbar. In Stade, wo die Eiserne Division untergebracht ist, häufen sich die Provokationen. Die Eingabe des Vorstandes der S. P. D. in Stade vom 6. Januar 1920 an den Reichswehrminister, von der wir hier sonnergeit Kenntnis haben, ist noch nicht erledigt, inzwischen aber hat sich in Stade schon wieder folgendes zugegeben: Am 17. Januar veranlaßte die Eiserne Division einen öffentlichen Festgelag. Vor dem Zuge zitierte — unter dem Belagerungsguß — Offiziere mit gegengemem Degen, im Zuge wurden viele schwarzweißrote Fahnen getragen. Nachdem der Zug verschiedene Hausstrahlen passiert hatte, hielt der Kommandeur, Major Bischof, eine Ansprache, in der u. a. sagte: „Die Eiserne Division ist nicht besiegt worden, sondern von der jetzigen Regierung belogen und betrogen worden.“ Ein Oberleutnant Becker bedauerte in einer Ansprache vor versammelter Mannschaft, daß der Putz der U. S. P. D. am 13. Januar vor dem Reichstagsgebäude nicht gelungen wäre. Denn hätten die radikalen Elemente es vermocht, die Nationalversammlung zu sprengen, so wären die Kaisertruppen endlich wieder in den Besitz der Macht gelangt. (Man sieht, wie die Putzisten rechts und links sich in die Hände arbeiten.)

Jedenfalls ist es notwendig, daß den fortgeschrittenen Provokationen der Bevölkerung durch die baltischen Wehrer endlich ein Ende gemacht wird.

### Erzbergers Befinden.

Der Zustand Erzbergers ist im großen und ganzen unverbessert. Der Patient hat die Nacht verhältnismäßig ruhig verbracht, ist aber sehr apathisch. Nach einer Mitteilung des Professor Fleisch, der als Arzt die Behandlung Erzbergers leitet, ist der Patient zwar noch sehr schwach, aber außer Lebensgefahr.

Gemälde Schinleis (1781—1841) gekennzeichnet wird. Sie unterscheidet sich von jener vornehmlich durch ihre romantische Grundstimmung, durch einen Zug von schwärmerischer Melancholie. Uniform modernen Empfindens haben diese Landschaften vielleicht näher als die strenger Werke eines Koch und Reinhardt, denn es führt von ihnen ein direkter Weg bis in die lebendige Kunst unserer Tage. Wer sich in die Märchenlandschaften Schinleis hineinträumt hat und dann vor Gemälde Boehlens tritt, der wird — trotz aller Unterschiede der Zeiten und Persönlichkeiten — des gleichen Geistes Hauch verspüren. Und wer in diesem Gefühl und Gefühlsweltreise noch intimer heimisch werden will, der veräume es nicht, den Landschaftsbildern des alten Kaspar David Friedrich (1774—1840) einen Besuch abzustatten, die ebenfalls im zweiten Geschloß der Nationalgalerie hängen. Er wird dort den interessantesten und eigenartigsten Vermittler zwischen klassischer und moderner Landschaftsauffassung kennen und lieben lernen. Zur Orientierung des Verfländerten empfehle ich ihm den kleinen Sonderdruck aus dem amtlichen Führer („Kaspar David Friedrich: Winter“, 35 Pf.) zu benutzen, der ihm zugleich eine allgemeine Anleitung zur Betrachtung von Gemälden und einen Begriff davon geben wird, was für eine Fülle meist unbeachteter Werte in einem unscheinbaren Kunstwerk verborgen sein können.

Erkenntnistheater: „Hemina“, Komödie von C. von Hofem und J. Soetman. Der Reiztitel „ein psychanalytisches Lustspiel“ weckt die Erwartung, daß in dem Stück noch etwas anderes als die üblichen galanten Pseudodialogen über die Launen holder Weiblichkeit gegeben werden solle. Die seltsamen psychoanalytischen Theorien des Wiener Forschers Freud, die nach den wachsenden und überraschenden Erfolgen der ärztlichen Praxis in irgendeiner Weise auf literarisch-ästhetische Zusammenhänge zurückzuführen müssen, enthalten bei alledem in ihrer gewöhnlichen Formulierung so grotesk detaillierte Lieberstellungen, daß eine parabolische Verpöschung derselben in Komödienform naheliegt. Die Prediger dieser Lehre, die alle möglichen Reichwerden aus irgendwelchen schon verblähten Eindrücken des geschichtlichen Lebens herleiten und das Leben durch ein Zurückdrängen des Vergessenen in die Erinnerung, wie der Kunstausdruck lautet, „abstrahieren“ wollen, gleichen in der Energie ihres Glaubens an klingende Worte jenen Sorzalen, über die Rollins sich weilsand lustig machte. Die Wissenschaft, die sie in dem Bereich des Unbewußten sich anmaßen, und die Methoden, durch die sie das Dunkel erhellen wollen, führen den Reiz ergeblicher Kontrolle und Bewandlungen mit sich, die eine Komödie wie die Kritik Schinleis in komisch reizvolle Beleuchtung rücken könnte.

Hemina (aus Holland importiert) zeigt mir im Anfang einige Anklänge nach dieser Richtung, um dann in die bequemere, ausgefahrene Gleise des Salonstils einzubiegen. Die bekannte liebenswürdige schöne Witwe von dreißig Jahren hat es auf einem Plüschsofa der freundlichen Soale abgesehen und erzählt ihm die bedeutungsvollen Erlebnisse, die sie aus Paderborn seiner Kollegen als Anzeichen unbewusster Verliebtheit zusammenstellen hat. Sie hofft durch solche Bäumensprache dem Phlegma des etwas begriffsstutzigen Galeschen

nachzuweisen. Von weiteren Beziehungen zu jenem Thema ist kaum die Rede. Der Follor selber bleibt vollkommen farblos. Die Geschichte ist sich in das Geplänkel eines eleganten Westmannes und die des schwermütigen Nivalen um die hübsche Dame auf, die mit beiden ihren Scherz treibt. Das skurrile Spiel von Hans Arnkhardt und Eugen Burg, dem Kallisten in der schwierigen Rolle des Doktors dieses feindliche, verhalten dem munteren ersten Akte wie auch der ziemlich diskussionslosen Fortsetzung zu einem Weitererfolge.

Die Ehrenbürgerfeier beabsichtigt das bayerische Kultusministerium in den bayerischen Schulen anlässlich des 700. Wiederkehr seines Todestages in diesem Frühjahr begangen zu lassen. Für die Ehrenbürgerfeier soll der Unterricht an einem Tage ruhen, bei der Feier selbst soll auf die Werke des mittelalterlichen Sängers und deren tiefen Gehalt eingegangen werden. Die Ausgestaltung der Feier selbst bleibt den einzelnen Anstalten überlassen.

Das Ende der gebräuchtesten Doktorarbeiten. Die philosophische Fakultät der Universität Leipzig verzichtet im Hinblick auf die hohen Druckkosten bis auf weiteres auf die Drucklegung der Doktorarbeiten und erspart gegen Hinterlegung des druckfertigen Manuskripts die Summe zurück, die die Doktoranden vor der Promotion einzahlen müssen. Das Vorgehen der Leipziger philosophischen Fakultät verdient um so eher Nachahmung, da abgesehen von den Kosten der Druck der allermeisten Doktorarbeiten überflüssig ist. (Es könnte überhaupt nicht schaden, wenn die lächerliche Lieberwertung des Doktorstitels in Deutschland eingeschränkt würde. In die Republik paßt dieser Respekt vor dem Pandarimentum überhaupt nicht.)

Eine Musikfeier beabsichtigt man in D e s s e r e i c h einzuführen, wobei dieses Bedankens sind die Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger sowie der Deutsch-Deutscher Musikerverband. Man will keine eigentlichen Lantienen mehr verlangen, sondern für jeden Besucher einer musikalischen Veranstaltung eine Steuer von 10 bis 20 Heller. Von dieser Steuer soll dann ein Teil für die wirtschaftlichen Zwecke der Vereinigungen — Altersversorgung, Invalidität usw. — abgezogen werden, und aus dem Rest sollen die Lantienen für Autor und Verleger gezahlt werden. Diese Steuer würde sich auf musikalische Veranstaltungen jeder Art, alten und neuer Werke, in jedem öffentlichen Lokal erstrecken.

Theater. Die Aufführung des Volksstückes „Seine große Frau“ im Reichsopernhaus endet am 30. Januar, sondern erst am Sonntag, den 1. Februar, halt.

Eine neue Verlobungshöhle in München hat sich im großen Museum angelesen. Ein neu gegründeter „Abnehmerverein für Museen und archaische Kunst“, genannt „Das Spiel“, ist mit einer Aufführung des uralten Dramas „Aeschylus Zorn“ vor die Öffentlichkeit getreten.

Eine Kaiserliche Ausstellung in München. Am Ende 1920 beabsichtigt die kaiserliche Regierung eine internationale Kunstgalerieausstellung in Paris zu veranstalten, von der nach den bisherigen Nachrichten die Deutschen außerordentlich bleiben sollen. Am 1. März hat die Kaiserliche Ausstellung eine deutsche Ausstellung vorbereitet, die das deutsche Publikum in Karlsruhe zur französischen Veranstaltung gehen kann und an der sich auch der deutsche Werkbund beteiligen soll.



### Reichswehrtruppen in Remscheid.

Mittwoch vormittag ist das Reichswehrbataillon „Feldmarschall Hindenburg“ mit einer Maschinengewehrkompanie hier eingetroffen, um nach der Mitteilung des militärischen Befehlshabers die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und die Durchföhrung der von der Reichsregierung angeordneten Maßnahmen sicherzustellen. Der Kommandeur der Truppen vollzog sich in aller Ruhe.

### Postverweigerung für Sozialisten.

In einem Brief an Henderson hat Lord George von Wiltshire gemacht, daß dem Gesuchen um Erteilung von Pässen für Ramsay MacDonald und Bygton, die im Auftrage des Berner internationalen sozialistischen Kongresses die Lage in Rußland prüfen sollten, im Einvernehmen mit der italienischen und französischen Regierung nicht entsprochen werden könne.

### Neue Entente note zur Kaiserfrage.

Der britische Drohtloie Dienst gibt bekannt, daß die Entente, nachdem Holland die Auslieferung des Kaisers verweigert hat, eine zweite Note an Holland richten wird, worin sie eine Garantie dahin verlangt, daß der Kaiser in Holland bleibt.

### Rätediskussion in Italien.

„Avanti“ veröffentlicht einen Entwurf für die Einführung des Rätesystems in Italien, der im Auftrage der Parteileitung von dem Parteisekretär, Deputierten Bombacci, ausgearbeitet ist, und fordert zu Meinungsäußerungen über den Entwurf auf.

### Amerikanisches Kapital für Danzig.

Wie die „Gazeta Odrodno“ meldet, hat Amerika nach der Annahme der Edge-Bill die ersten Schritte zur Finanzierung des auswärtigen Handels getan. Es handelt sich um 13 Millionen Dollar, eine Summe, von der die Stadt Danzig einen erheblichen Anteil erhalten soll.

### Betriebsräteforderung in Norwegen.

Die Nationaltidende meldet aus Christiania: Die Minderheit der Arbeiterkommission hat einen Vorschlag angedreht, wonach in allen industriellen Betrieben Norwegens, die mindestens fünfzig Arbeiter beschäftigen, durch Gesetz Betriebsräte eingeföhrt werden, die aus Vertretern der Arbeitgeber, der Beamten und der Arbeiter zusammengesetzt sein sollen. Die Betriebsräte sollen ausschließlich eine beratende Vollmacht haben. Im Gegensatz zu dem Vorschlage der Mehrheit der Kommission wird nicht die Einsetzung von Bezugs- oder Landesräten vorgeschlagen.

### Abschwächung des italienischen Eisenbahnerstreiks.

Die Lage im italienischen Eisenbahnerstreik bessert sich zusehends durch die immer größer werdende Wiederaufnahme der Arbeit. In Turin sind zahlreiche Züge wieder gefahren; in anderen Städten ist die Lage ebenfalls befriedigend.

### Kleine politische Nachrichten.

Zur Wiedereröffnung der Eisenbahnerstreiks. Trotz der Propaganda der kommunistischen und unabhängigen Funktionäre haben sich in den beiden letzten Tagen bereits mehrere Tausende der entlassenen Arbeiter in den Werkstätten I und II gemeldet, welche die Bedingungen unterzeichnet haben, die die Regierung zur Wiedereröffnung der Betriebe verlangt. In der Eisenbahnerstreik I hatten sich bis Donnerstag morgen von den rund 2500 Arbeitern bereits über 1800 gemeldet, die mit der Einführung der Arbeitsarbeit einverstanden sind. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Werkstätte II. Die Funktionäre der kleinen ultraradikalen Gruppen hatten zwar einen Postendienst eingerichtet, um die Arbeiter zu verhindern, sich in die Listen einzutragen zu lassen, doch wurden diese Versuche von den Arbeitswilligen selbst unterbunden.

Die Reichskalkulation. Die Reichskalkulation dürfte am Dienstag nach Ostern im Gebäude des Reichstags zu Berlin zusammenzutreten.

Die Abkündigung der Kriegsgefangenen. Der polnische Dampfer Koslau, der sechzig vierhundert aus Amerika zurückgekehrte Polen nach Danzig befördert hat, ist Mittwoch nach Rouen abgegangen, um von dort vierhundertfünfzig deutsche Kriegsgefangene norddeutscher Herkunft abzuholen, die in Gefangenenlagern in Ägypten und Corsica interniert waren. Die Gefangenen werden direkt nach Flensburg und Sønderburg befördert, um noch an der Abkündigung teilnehmen zu können.

Neue Verhaftungen wegen Rüb. In unserer heutigen Morgenstunde sind die Schloßzellen der Rüb „Neue Verhaftungen wegen Rüb“ durch ein Verbrechen weggefallen. Sie müssen lauten: Nach dem „Bayerischen Kurier“ betreibt das obere Frankreich den Rübexport von Fremdenlegionären aus der Pfalz. Drei Transporter seien bereits abgegangen; die am nächsten heute werden verhaftet, betrunken gemacht und unterschreiben dann ihren Seelenverkauf. Kolonialdünge!

### Wirtschaft.

#### Der neue Reichschatzminister.

Als Kandidaten werden genannt: Generaldirektor Ten Hompel von den Reichsbank-Vorstand, Jansen-Winkel und Dr. Koeth, der Leiter des Demobilisationsamts. An diese Stelle gehört ein harter Mann, der aber unter allen Umständen keine oblige Unabkündigung von den Einflüssen der Schwerindustrie zu bewahren weiß. Ob in dieser Beziehung Oberstaatsrat Dr. Koeth der letzte Mann sein dürfte, erachtet uns zweifelhaft, jedenfalls hat er durch die lehrerartige Ausdeutung der Eisenwirtschaft die Interessen eines Dienst erwirnt, der der Allgemeinheit recht teuer zu stehen gekommen ist. Wir brauchen hier eine feste Hand, aber gemeinwirtschaftliche Grundzüge.

#### Interessengegenstände in der Eisenwirtschaft.

Die beim Deutschen Stahlband in Düsseldorf zwischen Vertretern des Reichswirtschaftsamts und der Deutschen Stahlindustrie getroffenen Unterhandlungen und Besprechungen haben zu einem praktischen Ergebnis noch nicht geführt, da die Interessen der verschiedenen Gruppen (Schmelzwerke, Gießereien, Verarbeiter, Händler, Arbeiter und Angehörte) zu sehr auseinandergehen. Ein wichtiger Punkt ist die Regelung der Rohstoffversorgung, die nach den bisherigen Plänen ansehnlich zwangsläufig (hoffentlich, Med.) herbeigeföhrt werden soll, und zwar in der Weise, daß einmal die Erzeugung im Kompensationsverleht geregelt wird, andererseits, daß für das Rohmaterial der Vorkosten — Edelmetalle (Schrott) — „Schrottpreise“ projektiert sind. Gießereien werden sich naturgemäß die davon empfindlich betroffenen Kreise, in erster Linie der legitime Schrotthandel.

### Tuben von Oelfasten.

Die Schwierigkeiten der Beschaffung von Rohstoffen für die ausgedehnte deutsche Delmühlenindustrie und der Verbringung der Rohstoffe mit Del und Fett werden mit Rücksicht auf die Haltung Nordamerikas im Laufe der Zeit zunehmen. Wenn irgend etwas in unserer Wirtschaft dringender notwendig ist, dann ist es die Ausbeutung des Abbaues von Oelfasten, um nicht ganz auf das Ausland angewiesen zu sein. Große Landflächen stehen hierfür zur Verfügung.

Die sächsische Staatskassa beträgt gegenwärtig 1 1/2 Milliarden. Für März rechnet man mit einer Steigerung auf 1600 Millionen.

Erhöhte Kleipreise. Das sächsische Schindikat hat den Preis von 200 R. auf 1500 R. für 100 Kilogramm erhöht, die Viehandels-Vereinigung auf 1000 R.

Das Verbot der Ausfuhr, Veräußerung oder Verpfändung ausländischer Wertpapiere ist durch Anordnung des Reichsministers der Finanzen bis zum 31. März 1920 ausgedehnt worden.

Eingziehung des englischen Silbergeldes? Anknüpfung der andauernden Erhöhung des Silberpreises besteht die Möglichkeit der Eingziehung des englischen Silbergeldes sowie dessen Einsetzung durch Mittelgeld.

## Groß-Berlin

### Im Vorübergehen.

Mittwoch um 12 auf der Weidenbammer Brücke. In dem Gedränge der besetzten Schieber, kleinen Mädchen und Rauchladendesther ein Trupp Studenten. Buntbemüht, den Handstock geschultert, in Trüt und Schritt, ihr Aussehen: selbstbewußt und gut gekleidet. So ziehen sie ihres Weges. Blühlich verstimmt ihre geräuschvolle Unterhaltung, sie drängen sich um einen Händler, eifriges Verhandeln, dann zucken sie ihrenbeutel und laufen.

Was gilt! Ein fliegender Buchhändler. „Die neueste sensationelle Enthüllung“, Kaiser Wilhelm unschuldig am Kriege. Der Betrug der Sozialdemokratie.“ Unter der Aufschrift des Kadarets „Kessenschwanz“ hängt das Werk. Das Titelblatt zeigt den ehemaligen Herrn der Heerscharen in der Haltung Walküres von der Vogelweide, wie er tief sinnig den Himmel betrachtet. 1,50 R. kostet es.

Laute Unterhaltung der Studenten. Verkauft Juden, streche Proleten, wird schon wieder werden.“ Ein Einarmiger dicht daneben dreht seinen quatschenden Kasten, das E. R. I auf dem abgetragenen feldgrauen Rock, neben ihm eine zerlumpte Frau mit zwei Kindern, die vor Kälte zittern und betteln. Zwischen die wimmernden Töne der Volks hinein das Rufen des Verkäufers „Unschuldig“ — — „Betrug“ — 1,50 R.“

### Reformvorschläge zur Fürsorgeerziehung.

In einer Sachverständigenkonferenz des Berliner Jugendamts entwickelte Direktor Knaut, der Leiter des Fürsorgeerziehungswesens der Stadt, seine Vorschläge zur Reform der Fürsorgeerziehung. Sie fügen sich auf die Erfahrungen, die man in den 19 Jahren seit Inkrafttreten des preussischen Fürsorgeerziehungsgesetzes gemacht hat.

An die Spitze stellte Knaut die Forderung, daß der Fürsorgeerziehung das Polizeiliche und Strafende genommen werden muß. Er nannte es ein psychologisch und pädagogisch sehr bedenkliches Verfahren, daß die erste aller Fürsorgeerziehungsmassnahmen der Zugriff des Polizeilichen ist, der den Zögling plötzlich aus dem Kreis der Familie reißt. Gerade das werde regelmäßig von dem Zögling wie von seinen Angehörigen als das Gräueltat empfunden und schaffe eine Erbitterung, die lange nachwirkt. Knaut empfiehlt, künftig die Zuführung nicht mehr durch die Polizei, sondern durch das Jugendamt besorgen zu lassen. Auch bei der vorläufigen Unterbringung, die wegen der langen Dauer des Heberweilungsverfahrens oft nötig wird, sollte die Mitwirkung der Polizei ausbleiben und durch die des Kommunalverbandes ersetzt werden. Ebenso sollten die Heberweilungsanträge möglichst nicht von der Polizei, die in Berlin die meisten Anträge stellt, sondern vom Gemeindevorstand ausgehen und durch das Jugendamt besorgt werden, das dann auch die Ermittlungen anzustellen hätte und gegen die Entscheidungen das Recht der Beschwerde haben müßte. Zu erwägen sei, ob nicht den Kommunalverbänden das Recht zu geben wäre, auch auf Antrag der Eltern selber einen Jugendlichen in Fürsorgeerziehung zu nehmen.

Knaut erörterte sodann die Ausführung der Fürsorgeerziehung. Der Mangel an gutem Erziehungspersonal sei geradezu erschreckend. Die planmäßige Schulung der Erzieher bedeute den Angelpunkt aller Reformen der Fürsorgeerziehungswesens, und in der Schaffung besserer Ausbildungsstellen müsse die Weidende ihre erste Aufgabe sehen. Berlin habe mit einigen Ausbildungsstellen sehr gute Erfahrungen gemacht. Auch die Gehaltsfrage sei wichtig für die Beschaffung guten Personals und bedürfte der einseitigen Regelung. Weiter forderte Knaut die von Berlin bereits eingerichtete Beobachtungsstation, von der aus die Zöglinge unter Mitwirkung eines Psychiaters gemäß ihrer Eigenart untergebracht werden. In den Anstalten sei das Familienmäßige zu pflegen, auch eine freibewillige und gemeinschaftliche Betätigung durch Selbstverwaltung der Zöglinge. Gegenüber ungenügender Behandlung solle ihnen das Recht der Beschwerde zustehen. Daß die Anstalten ihren Zöglingen eine gründliche Berufsbildung geben müssen, sei selbstverständlich. Von dem Recht der widerruflichen Heberweisung an die eigene Familie unter Bestellung eines Fürsorgers müsse, wo die Verhältnisse das gestatten, von vornherein Gebrauch gemacht werden dürfen. Der Endtermin der Fürsorgeerziehung sei von jetzt 21 Jahren auf 20 Jahre herabzusetzen, aber nicht die Herabsetzung des Heberweilungsalters von jetzt 18 Jahren auf 16 Jahre. Knaut forderte zum Schluß, daß in höherem Maße als bisher die Arbeiterschaft an der Ausführung der Fürsorgeerziehung beteiligt wird.

In der Debatte forderte Direktor Plag, daß die in Meindöden und Dörfern unterzubringenden Zöglinge der Großstädte bezugswiese zu Kolonien zusammengefaßt werden, an deren Spitze ein von der dortigen Bevölkerung unabhängiger Bezirksfürsorge leben müsse. Für das Wohlfahrtsministerium versicherte Geheimrat Volzank, daß Knauts Anregungen nicht auf unüberwindlichen Widerstand stießen. Er machte aber den Vorbehalt, daß selber nicht alle Wünsche zu erfüllen sein würden, weil sogar für die haushälterischen Aufgaben das Geld fehlt.

### Ankunft von Kriegsgefangenen in Berlin.

Am Laufe des heutigen Tages kommen in Berlin 200 Kriegsgefangene an, die mit dem Dampfer „Kaiserin“ vorpfeilten in Bremerhaven gelandet sind. Den Heimkehrernden wird ein feierlicher Empfang bereitet. Auf dem Bahnhof werden sie von Vertretern der Reichswehrzentrale für Kriegsgefangene und der Kriegsgefangenen-Gesellschaft begrüßt und bewirbt. 40 Mann der Zurückkehrenden sind in Berlin anwesend, der Rest wird abends mit den jahrgangsmäßigen Zügen die Weiterfahrt nach Weidert, Königsberg und Breslau antreten. Die Ankunft der Kriegsgefangenen aus Frankreich ist nunmehr ebenfalls in kurzer Zeit zu erwarten.

warten. Hier ist infolgedessen eine Veränderung eingetretten. Durchgangstation Kurischstraße, über deren Unzulänglichkeit schon gesagt wurde, in Wegfall kommt. Die Zurückkehrenden werden auf den Groß-Berliner Hauptbahnhöfen empfangen und dann entlassen.

### Die Heberwachung der Erwerbslosenfürsorge.

Zu der Nachricht über die stärkere Heberwachung der Unterstützungsberechtigten schreibt ein Leser:

Es wird gewiß jeder gern davon Kenntnis genommen haben, daß die Heberwachungsabteilung der Erwerbslosenfürsorge so tüchtig zu Werke geht. Mühselig und Schweißspendern auf die Spur kommt und sie von dem Weiterbezug der Unterstützung ausschließt. Die Tüchtigkeit hat aber so weit geföhrt, daß auch in wirklich bedürftigen Fällen, wo die Unterstützung sehr am Platze war, diese entzogen wurde mit dem glatten Bescheid, die Kinder sollten für die Unterhaltung der Eltern sorgen. In das Einkommen der Kinder danach, läßt man diesen Einwand natürlich gelten, doch es gibt auch andere Fälle. Ich bin z. B. von Beruf Maurer, somit Saisonarbeiter; die Arbeitslosigkeit hängt nur allzu oft vom günstigen Wetter ab, so daß viele Wochen ohne jeglichen Verdienst sind. Tritt einmal völlige Arbeitslosigkeit ein, so wird mir auch dann noch die Unterstützung abgeschlagen. Meinen Sohn, der noch eber in der Lage war, mich zu unterstützen, hat man mir im Laufe des Krieges in Rußland genommen, von meinen Töchtern verlangt man nun, daß sie mit ihrem geringen Einkommen, das noch nicht einmal für sie selbst zur Lebensunterhaltung ausreicht, den gesamten Haushalt aufrechtzuerhalten sollen.

Es wäre zu wünschen, daß für die Unterstützung solcher Fälle, wo wirklich eine Unterstützung am Platze ist, etwas mehr getan wird. Etwas mehr Zeit gehört zu diesen Recherchen. Es würde aber dadurch vermieden werden, daß Schleichhändler und b-dürftige arbeitslose Menschen mit gleichem Maß gemessen werden.

Küferschleife für Anseher aus Polen. Für Anseher, die gezwungen sind, aus Polen auszuwandern, hat der preussische Minister für Landwirtschaft eine Küferschleife erteilt, deren Leitung dem bisherigen holländischen Oberbetriebsrat Lentrod aus Poznan im Kreise Krauthadt übertragen worden ist. Die Küferschleife hat ihre Geschäftsräume im Landwirtschaftsministerium zu Berlin, Königgräber Str. 128. Die Tätigkeit der Küferschleife erstreckt sich zunächst auf Beratung und Unterbringung der zur Auswanderung aus dem an Polen abgetretenen Gebiet gezwungenen Anseher; eine weitere Ausdehnung ihres Tätigkeitsbereiches hat sich der Minister vorbehalten.

Volkskassende Groß-Berlin. Die Kurse beginnen föntlich in der Zeit vom heuligen Donnerstag bis zum nächsten Mittwoch. Teilnehmerkarten sind vorher an den im „Vorwärts“ bekanntgegebenen Stellen auch bei Beginn der Kurse am Sonntag zu haben. Der Arbeitsplan der Volkskassende ist ferner noch in der Vorwärtsbuchhandlung, Lindenstr. 2, erhältlich.

Das Staatliche Schauspielhaus in Neudöden. Obgleich der vom Reichsrat Neudöden projektierte Theaterbau zurzeit wegen Mangel an Baumaterial nicht ausgeföhrt werden kann, wird die Intention des Staatlichen Schauspielhauses in Neudöden doch bereits mit den Ausführungen beginnen. Der Reichsrat Neudöden als Verantwörter hat mit der Intention das Prinzip aufgestellt, alle Ausführungen genau wie am Gendarmenmarkt zu bringen. Die erste Vorstellung findet bereits am Montag, den 2. Februar, 7 Uhr, im hinteren Saale der „Neuen Welt“ statt. Und zwar gelangt Debbel „Maria Magdalena“ zur Aufführung. Der Einheits-eintrittspreis beträgt 2,50 R. einschließlich Theaterstempel und Orchesterabgabe. Nach Vorweisung der Karte am Theateringang werden die Plätze einfach und doppelt verkauft, so daß eine Paarungsmenge aufgeschossen ist. Der Vorverkauf beginnt am Freitag an folgenden Stellen: Auskunfts- und Verkaufsstelle im allen Rathaus, parterre, Zimmer 403, ferner in den Geschäften von Podina, Bergstr. 48, Veitmann, Berliner Straße 58, Richard, Prinz-Adalbert-Str. 1, Herrmann, Kaiser-Friedrich-Str. 207, Weidmann, Kaiser-Friedrich-Str. 4, Prodnom, Hermannstr. 60, D. Seidner, Bergstr. 42, in den beiden Vorwärts-Expositionen, Redakteur 2 und Elektrizität 28/29, und in den Expeditionen der „Freiheit“, Redakteur 8 und Emser Straße 32.

### Groß-Berliner Lebensmittel.

Bermdorf. Für Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren Kondensmilch, für Kinder im Alter bis 6 Jahren, wachsende Mütter und an Kranke Jodsalz und Reis.  
Kittowen. 150 Gramm Cranen und 100 Gramm anst. Eierstomemehl. Für Kleinkinder Cranen, die bei der Einportierung vom 18. bis 24. nicht berücksichtigt werden konnten, 125 Gramm Supp.

### Groß-Berliner Parteinachrichten.

Friedrichsfelde Freitag, den 30., beginnt der Kurier über „Verfassungsmäßig und Verfassungswidrig“. Genossen, die an diesem Kurier teilnehmen wollen, wollen sich Freitag abends 7 1/2 Uhr in der Aula Kronprinzessinnstr. 10-11 im Waldenberg einfinden.

## Gewerkschaftsbewegung

### Ein Deutscher Bauergewerksbund.

Mit Rücksicht auf die gewaltigen Aufgaben, die die Gewerkschaften in der kommenden Zeit zu erfüllen haben, plant der Bauarbeiterverband die Schaffung einer Einheitsorganisation für das gesamte Baugewerbe.

Er schlägt unter Wahrung der Eigenart der vorhandenen Bauvereine folgende Richtlinien vor.

„In der Erkenntnis, daß der Arbeiterschaft aus dem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufbau des Deutschen Reichs gewaltige Aufgaben erwachsen, die die einzelnen Fachverbände nicht erfüllen können, schließen sich die Zentralverbände der baugewerblichen Hand- und Kopfarbeiter zusammen zu einem Deutschen Bauergewerksbund.“

Der Bauergewerksbund gliedert sich örtlich über das ganze Reich in Fachabteilungen (Sektionen). Verwandte Berufe bilden gemeinsam eine Sektion. Eine in einem Orte oder einem abgegrenzten Bezirk vorhandenen Sektionen bilden zusammen einen Verein; die Bauergewerkschaft. Die Obmänner der Sektionen bilden den Vorstand der Bauergewerkschaft. Alle Sektionen des gleichen Bundes bilden je eine Reichsleitung und deren Führer zusammen den Bundesvorstand.

Jede Bauergewerkschaft hat einen Vereinsausschuss zur Beratung des Vereinsvorstandes und zur Heberwachung der Geschäftsföhrung. Dem Bundesvorstand ist ein Ausschuss übertragen, der aus Mitgliedern aller Sektionen und möglichst allen Landesstellen besteht.

Jede Reichsleitung hält alle Jahre eine Vertreterversammlung, der Bund alle drei Jahre einen Bundeskongress ab. Die Abgeordneten zum Bundeskongress werden von den Vertreterversammlungen der Reichsleitungen gewählt.

Der Bauergewerksbund soll die beruflich-wirtschaftliche Vertretung aller baugewerblichen Hand- und Kopfarbeiter sein. Er hat alle bisherigen und noch notwendig werdenden Kampfmaßnahmen und Unterstützungseinrichtungen zusammenzufassen und zu veranschaulichen.

Als wichtigste neue Aufgabe wird ihm zugewiesen die Heberwachung der Sozialisierung der Bauvertriebe und des gesamten Bau- und Wohnungswesens. Die Bauergewerkschaften sollen Planstellen der Sozialisierung sein und sozialisierte Betriebe mit An- und Zulieferungen. Der Bundesvorstand soll zu diesem Zweck Fortschritts- und Lehramter einrichten sowie alle Aufgaben erfüllen, die über die einzelnen Bauergewerkschaft hinausgehen, auch Kapitalien ansammeln,



